

Mach mit (12): BI „Gegenwind Husarenhof“ zur Verhinderung einer Windkraftanlage (WKA): Nr. 12 Kein Ökologie- / Ökonomie-Unfug Nr. 12

Info-Blatt 12 von ?

Bitte Info-Blatt an Interessenten, Freunde, Bekannte und Nachbarn u.a. weitergeben

Eine Bestandsaufnahme für Zeitraum 2003 - 2010

„Frankfurter Allgemeine Archiv

Politik

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.08.2003, Nr. 199, S.1

Völlig durchgedreht

Von Georg Küffner

Kaltes Bier aus dem Kühlschrank, luftfächelnde Ventilatoren und der zuverlässige Betrieb des Fernsehapparats sind hierzulande Selbstverständlichkeiten. Daß der dafür nötige Strom nur zu einem minimalen Anteil von den mittlerweile ganze Landstriche „prägenden“ (verunstaltenden) Windrädern produziert wird, haben die zurückliegenden Wochen überdeutlich gezeigt: Tropische Hitze stand über Deutschland, kaum ein Lüftchen regte sich. Also standen die Windräder deutlich länger still als bei normalen Witterungsbedingungen. Ob diese Beobachtung den Ausschlag für den am vergangenen Wochenende losgetretenen Streit zwischen Bundeswirtschaftsminister Clement (SPD) und Bundesumweltminister Trittin (Grüne) über die Zukunft der Windkraft gab, ist reine Spekulation. Fest steht jedoch, dass die Diskussion über dieses Thema längst überfällig ist. Denn der von den rund 14 000 Windrädern (*Anmerk. W. Müller: ca. 22 000 im Jahr 2010*) in Deutschland ausgehende „Segen“ ist deutlich geringer als von den Propagandisten dieser sanften Energietechnik verkündet.

Neben Problemen mit den lästigen Schallemissionen und dem sogenannten Diskoeffekt (wenn die Rotorblätter das Sonnenlicht reflektieren) leidet die Windkraft unter einem grundsätzlichen Manko: Die Windräder drehen sich nur, wenn der Wind bläst. Zwar sinkt bei einer großräumigen Verteilung der Windräder die Wahrscheinlichkeit, dass alle Anlagen gleichzeitig ausfallen. Doch führt das unstete Windangebot dazu, dass Windräder die konventionelle Wärmekrafterzeugung nur zu rund zehn Prozent ersetzen können. Die Konsequenz ist: 1 000 Megawatt zusätzlicher Windleistung entsprechen energiewirtschaftlich gerade 100 Megawatt. Anders ausgedrückt: Sollen Kohle- und Gaskraftwerke mit einer Leistung von 1 000 Megawatt durch Windkraft ersetzt werden, müssen Windräder mit einer Leistung von 10 000 Megawatt aufgestellt werden.

Doch nicht nur häufiger Windmangel verringert die Effizienz der Windkraft. Technisch viel schwieriger zu beherrschen sind starke Winde, die sich zum Orkan mausern. Das war etwa im Frühjahr des vergangenen Jahres in Schleswig-Holstein der Fall, als innerhalb weniger Minuten die Leistung aller 2 300 in diesem Bundesland installierten Windräder mit einer Leistung von zusammen rund 3 300 Megawatt fast vollständig wegbrach. Die Windgeschwindigkeit war über die für die Stabilität der Anlagen kritischen 25 Meter je Sekunde gestiegen. Daraufhin drehten die Windräder aus dem Wind und stellten ihren Betrieb ein. Damit das Stromnetz nicht zusammenbrach, musste schnellstens Ersatzenergie bereitgestellt werden. Dafür gibt es sogenannte Reserveleistungskraftwerke, zum Beispiel Pumpspeicherwerke. Im Falle eines plötzlichen Strombedarfs wird hier ein Schieber geöffnet, die Wasserturbine und damit der Generator beginnen sich zu drehen, elektrischer Strom fließt.

Doch zur Absicherung der heute in Deutschland installierten 12 Gigawatt Windstrom reichen die klassischen Reserveleistungsanlagen (zu denen auch schnell startende Gaskraftwerke gehören) längst nicht mehr aus. Immer mehr konventionelle Kohlekraftwerke müssen diese Aufgabe übernehmen. Dazu laufen sie die meiste Zeit des Jahres „angedrosselt“, das heißt mit reduzierter Leistung. Das bedeutet aber, dass sie nicht den optimalen Wirkungsgrad erreichen. Sie verbrauchen mehr Brennstoff und produzieren mehr Kohlendioxid pro erzeugter Kilowattstunde Strom als unter Vollast.

Rund um die Uhr wird damit mehr Kohle und Öl verfeuert, als das ohne Windräder notwendig wäre. Und weiter gilt: Je mehr Windräder in Deutschland aufgestellt werden, um so größer muß die Reserveleistung werden. Das macht den „Ökorucksack“ der Windkraft immer schwerer. Schon heute muß jede durch Windkraft vermiedene Tonne Kohlendioxyd mit mindestens 200 Kilogramm Kohlendioxyd aus den Schloten der Reservekraftwerke „erkauft“ werden.

Doch nicht nur die durch die Windkraft „induzierte“ Umweltbelastung nimmt zu; im gleichen Maße steigen die Kosten. Bereits heute verteuert sich jede Kilowattstunde Windstrom durch das Absichern der unsteten Windkraft mit konventionellen Kraftwerken um rund 1,5 Cent. Der mit dem Einspeisen der Windkraft verbundene größere Regelungsaufwand schlägt mit rund 0,7 Cent je Kilowattstunde zu Buche. Und um den vorwiegend an den Küsten produzierten Strom in die Ballungsräume zu transportieren, müssen noch einmal mindestens 0,2 Cent aufgeschlagen werden.

Damit ist Windstrom unverhältnismäßig teuer. Einschließlich des im Erneuerbare-Energien-Gesetz festgelegten Garantiepreises von derzeit 8,9 Cent für jede ins Netz eingespeiste Kilowattstunde kostet eine solche aus Windstrom mehr als 11 Cent gegenüber 3 Cent gegenüber konventionellen Kraftwerken. Hochgerechnet wurde damit im zurückliegenden Jahr die Windkraft mit rund 1,4 Milliarden Euro „gefördert“ (Anm. W. Müller: ca. 3,5 Mrd € im Jahr 2010; die durch den Betrieb der Windräder vermiedenen Stromkosten sind hierbei berücksichtigt), wobei das Geld von allen Stromverbrauchern und nicht aus dem Bundesetat kommt. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass damit jeder Arbeitsplatz in der Windbranche mittlerweile mit rund 35 000 Euro im Jahr bezuschusst wird. Das ist nicht viel weniger als im Steinkohlebergbau, wo jeder Arbeitsplatz etwa 50 000 Euro kostet.

Unverhältnismäßig teuer ist nicht nur der mit Windturbinen erzeugte Strom, sondern auch die mit dieser Technik erzielbare Umweltentlastung. Rund 100 Euro kostet gegenwärtig jede durch Windstrom vermiedene Tonne Kohlendioxyd. Dieser Betrag liegt um den Faktor sieben über dem für den geplanten Handel mit Emissionsrechten (für eine Tonne Kohlendioxyd) anvisierten Preis. Daß wir in Deutschland mit diesem Luxus aufhören sollten, darauf hat Clement, sehr zum Ärger seines Kabinettskollegen Trittin, mit Recht hingewiesen. Sowohl wirtschaftliche als auch umweltpolitische Fakten sprechen für eine Korrektur in der Energiepolitik. Alle Rechte vorbehalten. © F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main“ Ende des FAZ-Zeitungsartikels

Fazit:

- a) Wegen unsteten und schwankenden Windaufkommens ist Windkraft im windarmen Binnenland - wie in Baden-Württemberg oder Bayern - keine zuverlässige Energiequelle, die unterjährig an jedem Tag eine konstante Stromversorgung garantieren könnte.
- b) Wegen längerer Stillstandszeiten der Windräder vor allem im windarmen Binnenland müssen konventionelle „Schattenkraftwerke“ (Öl, Kohle, Gas) am Netz bleiben, damit die Stromversorgung für Wirtschaft und private Haushalte auch in windarmen Zeiträumen sichergestellt ist. Dies trifft auch zu, wenn die Stromproduktion der Windkraftträder geringer ist als benötigt (z.B. bei nur geringer Windstärke).
- c) Die Leistung dieser konventionellen „Schattenkraftwerke“ ist jedoch „gedrosselt“ („Stand-by“). Bei einer nur gedrosselten Leistung der konventionellen Kraftwerke ist deren Nutzungsgrad erheblich schlechter als bei Vollastbetrieb, d.h. der Anteil der CO₂-Schadstoffemission - bezogen auf die Erzeugung einer Leistungseinheit Strom in kWh - ist deutlich schlechter als bei Vollastbetrieb.
- d) Aufgrund dieses Sachverhalts unterlaufen im windarmen Binnenland gebaute Windkraftträder die Klimaziele der Politik, denn die CO₂-Schadstoffemissionen steigen je produzierter Leistungseinheit Strom.

Deshalb: Kein Ökologie- und Ökonomieunfug in Ingersheim (Lerchen- / Husarenhof) !

Bürger: Fragt eure Bürgermeister, Gemeinde-, Land- und Kreisräte, Landtags- und Bundestagsabgeordnete nach ihrer Einstellung zur WKA in Ingersheim !

Peter Hitzker, Vors. BI Martina Hitzker Silvia Fellmeth Dipl.-Kfm. Walter Müller / Pressewart BI „Gegenwind Husarenhof“
Besigh.-Husarenhof Besigh.-Husarenhof Besigh.-Wartturmsiedlung Besigheim (Stand: i.d.F. v. 24.5.2010 / v.i.S.d.P)

Alle Infos: www.gegenwind-husarenhof.de